



Ein Integrationsprojekt der Stadt
und der ev. ref. Kirchgemeinde

Vorwort zum Projekt Fokus Integration

A. Berichte über die Zukunftswerkstatt	4
1. Einleitung	4
2. Kritik am Bestehenden	5
3. Visionen als Bilder	7
4. Verwirklichen der Projekte	9
a. Modellstadt Burgdorf: Kulturhaus «casa mundi»	10
b. Sozial- und integrationsverträgliche Stadt Burgdorf	11
c. Frauen und Mädchen	12
d. Zusammen leben lernen	12
e. Informationspolitik und Stimm- und Wahlrecht	13
f. Vernetzung durch «AU-CH»	14
g. Welt-Informations-Haus	15
h. Sprache Babylon	15/16
i. AusländerInnen und das Alter	16
k. Integration: «Dieses Land ist auch meine Heimat»	17
5. Abschluss der Zukunftswerkstatt	18
B. Diskussionsabend mit AusländerInnen, die in Burgdorf leben	19
C. Auswertungen der Erhebung zu Integrationsleistungen diverser Institutionen und Unternehmen	20
1. Einleitung	20
2. Fragestellungen	20
3. Methodik, Rücklauf	20
4. Gesamteinschätzung	21
5. Schlüsse und Empfehlungen	22

» Vorwort zum Projekt «Fokus Integration»

Der Gemeinderat der Stadt Burgdorf beauftragte Ende 2001 das Büro Hekate, Bern, ein Leitbild zum Thema Integration zu erarbeiten, welches als Grundlage für öffentliches Handeln dienen soll. Eine Projektgruppe – zusammengesetzt aus ausländischen und schweizerischen Fachpersonen traf sich zum regelmässigen Austausch und begleitete den Leitbildprozess intensiv. Das Projekt orientierte sich durchgehend an der Partizipation und bestand aus unterschiedlichen Arbeitsphasen:

Was wird in Burgdorf als Integrationshilfe angeboten?

Während der ersten Projektphase von «Fokus Integration» wurden Institutionen, Vereine, Verwaltungen und das Gewerbe über ihre Integrationsangebote und -leistungen befragt. Die Ergebnisse und Empfehlungen sind im Bericht C zusammengefasst und kommentiert.

Wie erleben Ausländerinnen und Ausländer Burgdorf?

Am 15. Januar 2003 fand ein Diskussionsabend für Ausländerinnen und Ausländer statt, der von rund 130 Personen besucht wurde und der gezeigt hat, dass Integrationsarbeit unter der

ausländischen Wohnbevölkerung auf reges Interesse stösst. Er hat gezeigt, dass Integration ein aktuelles Thema ist und dass unterschiedliche Vorstellungen darüber bestehen. Die Teilnehmenden boten dem Gemeinderat ihre konstruktive Zusammenarbeit an. Die Resultate des Austausches sind im Bericht B festgehalten.

An der Zukunft werken

Am 7./8. März 2003 wurde die Zukunftswerkstatt «Zusammenleben in Burgdorf» durchgeführt, zu der die einheimische, die ausländische Bevölkerung, die Gemeinde- und Kirchenbehörden eingeladen waren. Während zwei Tagen wurde die bisherige Integrationsarbeit der Stadt Burgdorf analysiert, es wurde gedacht, phantasiert und diskutiert. Perspektiven für die Zukunft und mögliche Leitthemen wurden entwickelt, ausserdem wurden Projekte skizziert, die das Zusammenleben in Burgdorf unterstützen sollen.

An der Zukunftswerkstatt nahmen zwischen 60 und 70 Personen teil, die Resultate sind im ausführlichen Bericht A vorgestellt.

Ueli Arm, Gemeinderat
Ressort Soziales und Gesundheit



«Alle Menschen haben die gleichen Rechte und grundsätzlich einen Anspruch auf Gleichbehandlung, ungeachtet ihrer Nationalität und ihrer ethnischen Herkunft, ihrer Religion und ihres Geschlechts.»

Ueli Arm, Gemeinderat
Ressort Soziales und Gesundheit

A. Berichte über die Zukunftswerkstatt

» 1. Einleitung

Am 7. und 8. März 2003 fand in Burgdorf eine Zukunftswerkstatt zum Thema «Integration» statt. Eingeladen war sowohl die schweizerische als auch die ausländische Bevölkerung von Burgdorf.

Die Ziele der Zukunftswerkstatt (ZW) waren AusländerInnen und SchweizerInnen zu einer Arbeitstagung zusammen zu bringen und grössere Vertrautheit zu schaffen unter den Angehörigen verschiedener Nationen und Kulturen, Gespräche zu ermöglichen und Interesse an den unterschiedlichen Lebensformen zu wecken, Raum zu bieten für eine gemeinsame Auseinandersetzung zum Thema Integration, «Integration» als Prozess sichtbar zu machen, «Integration» thematisch konkret zu gestalten.

Eine Zukunftswerkstatt – ihr Erfinder ist der verstorbene Ökologe Robert Junck – besteht aus der Kritik-, Visions-, Realisierungs- und

Projektphase. Ein Teil der Kritikphase wurde bereits am 15. Januar anlässlich der Zusammenkunft ausländischer BewohnerInnen im Rahmen des Integrationsprojektes erarbeitet.

Der LeserInnenfreundlichkeit zu liebe werden in diesem Bericht nicht die einzelnen Phasen der Zukunftswerkstatt aufgelistet, sondern die konkreten Projekte zusammenhängend in ihrer Entwicklung aufgeführt.

An der Zukunftswerkstatt nahmen insgesamt 60–70 Personen teil. Ein Drittel waren ausländische Personen, zwei Drittel SchweizerInnen. Unter den TeilnehmerInnen waren auch Behördenmitglieder und VertreterInnen von verschiedenen Institutionen.

Die TeilnehmerInnen arbeiteten in gemischten Gruppen, die Resultate wurden im Plenum zusammengetragen.

» 2. Kritik am Bestehenden

Die TeilnehmerInnen erhielten präzise Fragestellungen und den Auftrag, sich kritisch über die aktuelle Situation im Bereich der «Integration» zu äussern. Dabei wurden die bereits am 15. Januar 2003 aufgenommenen Kritiken einbezogen und ergänzt.¹

Integration und Kulturaustausch

- Viel Eigeninitiative ist nötig, um sich zurechtzufinden
- Bereitschaft, sich zu integrieren ist nicht immer vorhanden
- In der eigenen Gruppe verbleiben ist einfacher
- Zu wenig Mitsprachemöglichkeiten, wenn es um spezifische Anliegen und Problemlösungen geht
- Fehlende Kulturvermittlung
- Keine Ahnung von Gesetzessystemen, politischem System, Ausbildungssystem
- Fantasien über CH, Land wo Milch und Honig fliessen
- Keine Anlässe für Neulinge
- «Gettoisierung»
- Räume für kulturelle, heimatssprachliche Anlässe fehlen
- Austausch zwischen Kulturen wird zu wenig wahrgenommen
- Unwissenheit von Kultur und Religion

Sprache

- Zu wenig kostengünstige Sprachangebote für AusländerInnen
- AusländerInnen lernen nicht Deutsch
- Missverständnisse wegen mangelnden Sprachkenntnissen
- Verständigung schwierig, Kurse nur für anerkannte Flüchtlinge, keine für Saisoniers
- Bibliothek/Bücher nur in Deutsch
- Fehlende Übersetzungen in verschiedenen Sprachen, Sprachlosigkeit und Sprachprobleme
- Dialekt statt Schriftsprache

Wohnen

- Wohnungsmarkt verschlossen für AusländerInnen, Benachteiligung
- Unterschiedliche Wohnkultur ergibt häufig Konflikte
- Räumliche Trennung (Quartiere) zwischen einheimischer und ausländischer Wohnbevölkerung

Jugendliche, Schule und Lehrstellen

- Keine Orientierungshilfen für Jugendliche
- Gewalt unter Jugendlichen ist oft gross
- Lehrstellen-/Arbeitssuche schwierig

- Fehlende Beratungsstellen für Fremdsprachige
- Anteil Fremdsprachige in der Klasse sehr gross
- Hausaufgabenhilfe fehlt oft
- Lehrer zum Teil unmotiviert mit Fremdsprachigen zu arbeiten
- Schulweg der Kinder ist gefährlich
- Unterricht in heimatssprachlicher Kultur & Sprache in den Stundenplan integrieren
- Ungenügende Chancengleichheit für ausländische Kinder und Jugendliche

Politische Rechte

- Kein Mitbestimmungs- oder Stimmrecht auf Gemeindeebene
- Probleme mit Gesetzgebung, fehlende Kenntnis über Rechte und Pflichten
- Weg zur Einbürgerung ist zu schwierig
- Einbürgerung ist zu teuer und zu kompliziert

Behörden

- Kontakte mit den zuständigen Personen sind oft schwierig
- Anlaufstelle und Infos für Neuankommende fehlen

Frauen

- Frauen häufig im Haushalt isoliert
- Verschiedene Rollen Mann/Frau in verschiedenen Kulturen
- Vorurteile: Frauen sind unterdrückt
- Fehlender Respekt
- Gleichstellung – oft ein unbekanntes Thema

Arbeit

- Ausbildungen werden nicht anerkannt
- Gleichberechtigung bei der Arbeit nicht vorhanden
- Schwarzarbeit wird angeboten zu tiefen Löhnen
- Niedrige Löhne sind üblich
- Arbeitswelt/fehlende Arbeitsplätze
- Armut als Folge von Ausbeutung am Arbeitsplatz
- Gute Ausbildung = schlecht entlohnte Arbeit
- Weiterbildung kaum möglich
- Diskriminierung bei der Arbeitssuche

¹Am 15. Januar 2003 erwähnten die AusländerInnen anlässlich ihrer Zusammenkunft sehr viele positive Beispiele des Zusammenlebens mit SchweizerInnen. Diese positiven Punkte spielen jedoch in der ersten Phase der Zukunftswerkstatt keine Rolle, sie fliessen in den weiteren Arbeitsschritten mit ein.

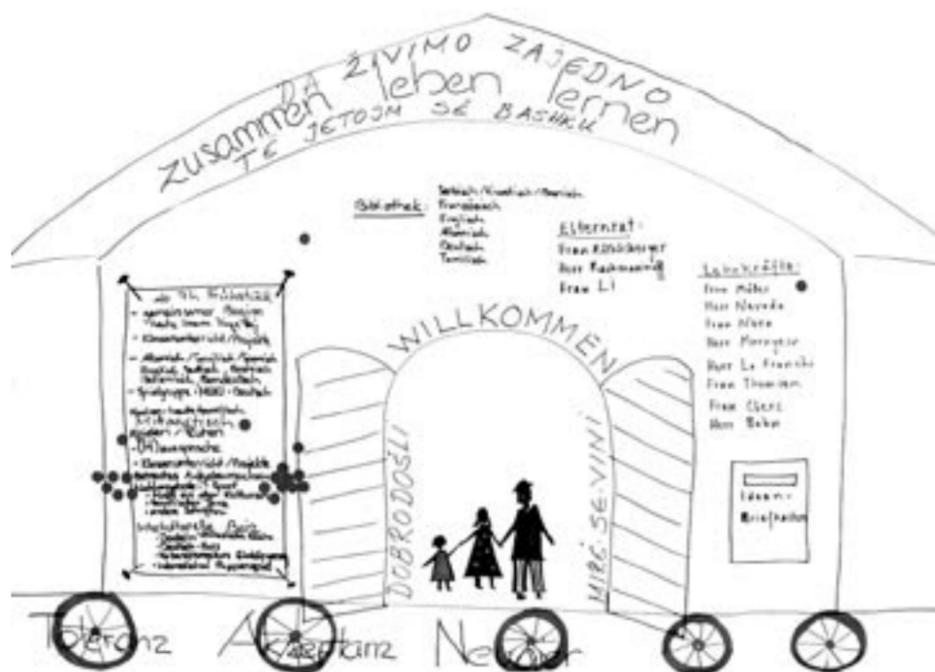
Toleranz – eine Diskussion

Die TeilnehmerInnen waren sich einig, dass Toleranz vor allem auch Respekt, Rücksichtnahme, Wertschätzung, Akzeptanz, unterstützende Kritik und Auseinandersetzung bedeutet. Betont wurde unter anderem die «Gegenseitigkeit» – gemeint ist, dass alle Seiten sich um Toleranz bemühen müssen.

Toleranzgrenzen müssen immer wieder neu ausgehandelt werden. Da die verschiedenen Wertvorstellungen unterschiedlicher nicht sein können, ist dieses Aushandeln der Toleranz-

breite unter Menschen verschiedenster Kulturen immer wieder nötig. Die mitgebrachten Bilder, Erfahrungen und Erlebnisse sind oft schwer zu vermitteln. Kriegstraumatisierte, verängstigte Menschen stossen nicht selten auf Ablehnung und Unverständnis. Gerade in solchen Situationen sind Respekt und Toleranz von grosser Bedeutung.

Die TeilnehmerInnen zeigten auch auf, wo es für sie Nulltoleranz gibt: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Sexismus, Gewalt, Ausgrenzung, Missbrauch und Übergriffe auf Kinder und Erwachsene.



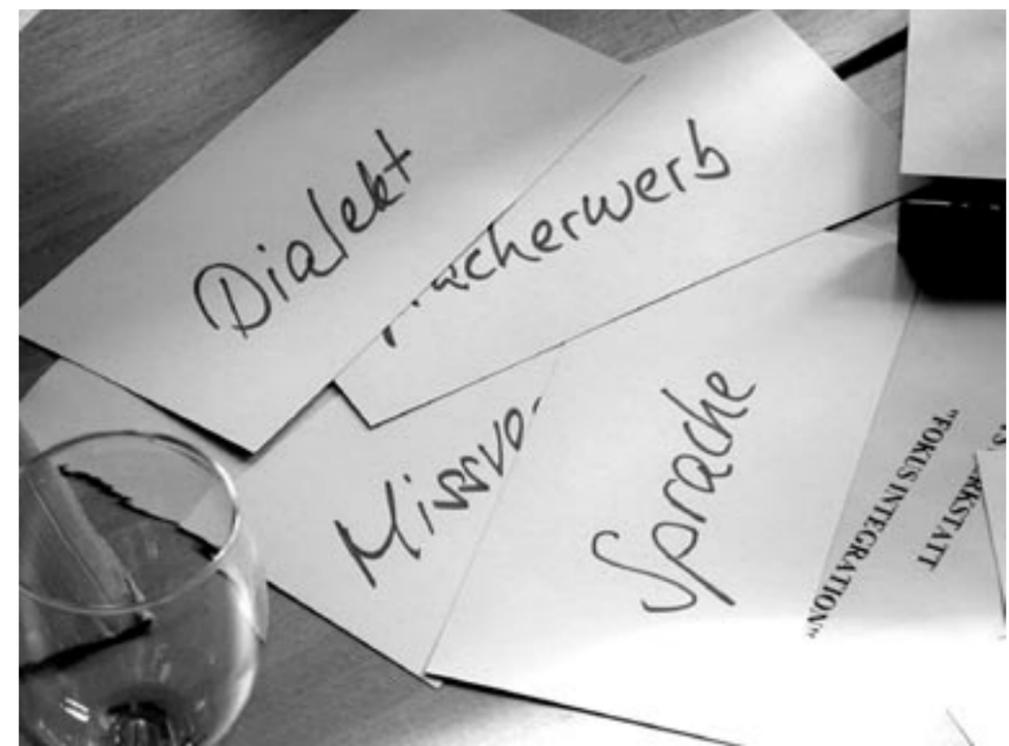
Nur innerhalb der ausgehandelten Toleranzgrenzen ist sorgfältige Verständigung möglich. Toleranzspielräume sind ausserdem nicht für das ganze Leben und ein für alle mal gültig, sondern müssen immer wieder neu ausgehandelt werden.

» 3. Visionen als Bilder

Bevor die TeilnehmerInnen an ihren Integrationsvisionen arbeiteten, wurden aufgrund der Kritiken Essenzsätze – das heisst Umkehrsätze – gebildet. Damit sollte die Kritik nicht aufgelöst, sondern ihr eine positive Aussage gegenüber gestellt werden. Diese wurden anschliessend in die Visionen integriert.

Die «Umkehrsätze» lauteten:

- Kulturaustausch:** Burgdorf ist die Modellstadt für Kulturaustausch, an dem alle beteiligt und bereit sind, ihre Kreativität einfließen zu lassen.
- Arbeit:** In Burgdorf sind alle Ausbildungen anerkannt und alle Menschen haben sinnvolle Arbeit zu einem gerechten Lohn.
- Frauen:** In Burgdorf nehmen alle Frauen selbstverständlich und aktiv am gesellschaftlichen Leben teil und versehen wichtige politische und berufliche Funktionen.
- Schulen:** In den Burgdorfer Schulen haben alle Kinder die gleichen Chancen und beruflichen Möglichkeiten.
- Rechte und Pflichten:** Alle in Burgdorf lebenden Menschen nehmen ihre politischen und zivilen Rechte kritisch wahr und nutzen sie für das allgemeine Wohl.
- Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit:** In Burgdorf begegnen sich die Menschen respektvoll, sind interessiert an den anderen Kulturen und ihren Ausdrucksweisen und akzeptieren das Anderssein im täglichen Alltag mit Grosszügigkeit und Toleranz.
- Information:** In Burgdorf wissen alle alles, weil...
- Sprache:** In Burgdorf werden alle Sprachen gesprochen, verstanden und gelernt, man hört sich gegenseitig zu und vermittelt grosszügige Unterstützung.



Aufgrund der Umkehrsätze entstanden anschliessend die Visionen unter dem Motto: Visionen kennen keine Grenzen, es hat genug von allem – Geld, Zeit, Personen, Ressourcen. Man kann sich visionär bedienen.

Die TeilnehmerInnen arbeiteten in gemischten Gruppen: AusländerInnen und SchweizerInnen. Die Resultate bestanden aus bunten Bildern und unterschiedlichsten Wünschen an die Integration in Burgdorf.



Themen, die gefallen!

Die TeilnehmerInnen wählten aus der Visionenfülle folgende Themen aus:

- Tandem: Schweizer- und Ausländerfamilien treffen sich
- Frauen leben in Burgdorf
- Gemeinsam Feste feiern: SchweizerInnen und AusländerInnen
- Stimm- und Wahlrecht für AusländerInnen
- Sprachen lernen im Austausch
- Kulturhaus (Begegnungsort für Einheimische, AusländerInnen)
- Alter
- AusländerInnenkommission
- Label und Fonds zur Würdigung der «AusländerInnenfreundlichkeit»
- Ombudsperson, Infodrehscheibe zur Unterstützung von AusländerInnen

» 4. Verwirklichen der Projekte

Während der ganzen Zukunftswerkstatt wurde das Thema «Integration» immer wieder angesprochen und «befragt».

Integration heisst...

- Ein gegenseitiger Prozess, ein Aushandeln der Anpassung und Beibehalten der eigenen Kulturanteile
- Neugier
- Jede Person muss die Hälfte des Weges gehen, wenn jemand den Weg nicht mehr sieht, muss man ihr entgegen gehen und sie unterstützen.
- Eine zweite Heimat haben, soziale Teilnahme möglich machen
- Ein Akt des Willens: Integration passiert nicht, sie muss gewollt werden.
- Integration bedeutet eine Brücke bauen, sie ist von beiden Seiten offen. «Baumaterial» ist: Achtung, Respekt, Wissen, Offenheit, Kritische Distanz und sich bemühen.
- Kommunikation, Kontaktsuche, Wissen über Kulturen, Respektieren der Regeln
- Schlüssel zur Integration ist die Sprache
- Recht auf Verschiedenheit, Verschiedenheit bedeutet auch Reichtum
- Integration ist ein Prozess (Politik, Wirtschaft, Aufenthalt, Sprache, Arbeit, Kultur...)
- Kontakt entsteht nicht von selber, beginnt mit grüssen, zusammen reden
- Respektieren von Regeln, keine Druckmacherei, Stolz ist auch wichtig
- Kultur ist nicht fix, ist nur Rohstoff, Durchlässigkeit der Kultur hilft Integration leben

Die TeilnehmerInnen entschieden gemeinsam, welche Visionen sie in der nächsten Arbeitsphase der Zukunftswerkstatt bearbeiten wollten. Als Visionen belassen wurden folgende Ideen:

- Sozial- und integrationsverträgliche Stadt Burgdorf
- Frauen und Mädchen
- Zusammen Leben lernen
- Integration: «Dieses Land ist auch meine Heimat»

Sechs Projekte wurden daraus abgeleitet und weiterentwickelt:

Modellstadt Burgdorf: Kulturhaus «Casa Mundi»
Informationspolitik und Stimm- und Wahlrecht
Vernetzung durch «AU-CH», Kommission für AusländerInnen und SchweizerInnen
Welt-Informations-Haus
Sprache Babylon
AusländerInnen und das Alter: Oldies but Goldies

a. Modellstadt Burgdorf: Kulturhaus «Casa Mundi»



Vision: Burgdorf ist Modellstadt für Kulturaustausch und Begegnung. Die «Casa Mundi» ist Symbol für das friedliche Zusammenkommen der verschiedenen Kulturen, für bunte Feste und offene Türen.

Projekt:

Aus dem Thema «Kulturhaus» entstand das Projekt «Casa Mundi»:

Vier Probleme für die «Casa Mundi»:

- Geeignete Liegenschaft finden
- Interkulturelle Differenzen austragen
- Lärm- und wirtschaftspolizeiliche Auflagen eruieren
- Finanzsituation klären

Raumprogramm:

- Restaurant, Küche, Bühne, San. Anlage
- Beleuchtungs-, Soundanlage
- Kursräume
- Medienraum (Bibliothek, internat. Zeitungen, Internet, Video etc.)
- Sitzungszimmer, Besprechungszimmer, Büros
- Spielraum

Anlässe:

- Feste
- Begrüßungsanlässe für NeuzuzügerInnen
- Vereinsanlässe
- Konzerte, Disco
- Kurse, Vorträge etc.
- Altersaktivitäten
- Sitzungen, Versammlungen

Finanzierung/Betrieb:

- Trägerschaft: Stadt, Genossenschaft
- Professionelle Führung (evt. Arbeitslosenprojekt)
- Freiwilligenarbeit
- Vermietung
- Sponsoren
- Beiträge von Botschaften, Stadt, Kirche, Vereine, AusländerInnengruppen

Als möglicher Standort wurde die ehemalige Butterzentrale vorgeschlagen.

b. Sozial- und integrationsverträgliche Stadt Burgdorf

Vision: Die Vision sieht die Vergabe eines Labels (z.B. «Farbige Knospe») vor, um Burgdorf als sozial- und integrationsverträgliche Stadt auszuzeichnen. Gleichzeitig vergibt die Stadt auch einen «Prix d'Integration» an KMU's, Institutionen und NPO's.



Label (z.B. «Farbige Knospe»), Kriterien:

- AusländerInnenanteil im Betrieb
- Anteil ausländischer Frauen
- Betriebliche Unterstützung für AusländerInnen (Umschulung, Aus-, Weiterbildung)
- Anerkennung ausländischer Diplome
- Gleichwertiger Lohn
- Soziale und integrationsfördernde Rahmenbedingungen (Krippen, Teilzeit)
- Speisung des Integrationsfonds: zur Umschulung, Aus- und Weiterbildung von fremdsprachigen Personen

Anreize:

- Finanzielle: Steuererleichterung, Arbeit statt Fürsorge (Mitfinanzierung der Arbeitsplätze durch Stadt)
- Medienplattform: Imageförderung
- Integrationspreis: Kunstwerk (Luginbühl, Picasso, Gertsch, U. Gerber)

Arbeitsschritte:

- Abklärungen «was gibt es schon» (Ist-Analyse)
- Konzept erstellen (Ziel, Zielgruppen, Kriterien, Anreize, Kosten, Trägerschaft)
- Entscheid Gemeinderat
- Einsatz Prüfungskommission
- Medien- und Firmeninformation (PK), Wettbewerb, Preisverleihung (Wanderpreis)

Prüfungskommission zusammengesetzt aus:

WirtschaftsvertreterInnen, Ausländer-Organisationen, Stadtverwaltung, Gewerkschaft, SozialethikerInnen

Kosten: Kunstwerk «Label» CHF 50 000

Round-Table mit:

- VertreterInnen Stadt, KMU's, NPO's
- Fonds zur Finanzierung der Auszeichnung
- Tandemplätze (AusländerInnen und SchweizerInnen) in Betrieben zur gegenseitigen Unterstützung in beruflichen Fragen
- Label-Vergabe

Zur Vision «Label» wurde kein Projekt erarbeitet.

c. Frauen und Mädchen

Vision:

Ein Bild mit vielen bunten Blumen, eine Strasse mit Baustelle als Symbol für die deutsche Sprache, die nicht zwingend trennt, aber die fehlerhaft sein darf. In der Vision gibt es Mädchengruppen, die ihre kulturelle Identität unbeschwert entwickeln können. Zwischen Frauen und Männern gibt es Mediation durch KulturvermittlerInnen, es gibt Kulturfeste nur für Frauen, Mediation zwischen Eltern und Jugendlichen, alle können die deutsche Sprache spielerisch und ohne Einschränkung lernen. Die Familienplanung ist eine Selbstverständlichkeit.

Die Vision «Mädchen und Frauen» wurde nicht als Projekt weiterbearbeitet.

Wichtige Zielsetzungen waren jedoch:

- Sozialarbeit in der Schule für Mädchen
- Familienplanung
- Tandemnetz (PartnerInnen für gegenseitiges Sprachenlernen)
- Mädchengruppen und Mediationsangebot für Eltern (Austausch zwischen Generationen)
- Jugendarbeit: Anliegen für ausländische Mädchen beachten
- Kulturfeste für Mädchen und Frauen
- Kulturvermittlung für Ehepaare, Mann und Frau, Kinder und Eltern

d. Zusammen leben lernen

Vision:

Gleiche Chancen werden symbolisiert durch eine heitere Welt voller Blumen, welche Toleranz, Akzeptanz und Neugier vermittelt. In einer weiteren Phase wurde vor allem auf die Schule fokussiert. Die Idee des Bildes war, zusammen leben und lernen in einem Haus auf Rädern für Kinder und Erwachsene.

- Feiertage werden je nach Kultur von entsprechenden Leuten gestaltet.
- Klassenunterricht oder Projekte finden draussen statt
- Sprachunterricht wird durch LehrerInnen aus den entsprechenden Kulturen erteilt
- Deutsch für Kinder und ihre Mütter und Väter
- Gemeinsames Mittagessen, Spiele, regelmässige angeleitete Aussprachen unter den verschiedenen AkteurInnen
- LehrerInnen sind Coaches für Hausaufgaben, gratis Aufgabenhilfe
- Kulturell durchmischte Freizeitangebote
- Kulturklub, Abendkurse, Gesprächsrunden
- Gratis Spielgruppen, mehr Krippenplätze und familienergänzende Betreuung für alle Kulturen
- Ferienangebote und interkulturelle Begegnungsmöglichkeiten
- Unterstützung Jugendlicher bei der Lehrstellensuche
- Anlaufstelle für die SchülerInnen
- Spielen in Familien anderer Kulturen
- Ausgeglichene Durchmischung der Kulturen in den Klassen
- Informationen in den verschiedenen Sprachen
- Interkulturelle Kommunikation und Konfliktbewältigung lernen
- Kulturvermittlung zwischen Schule und Familien
- SchülerInnen- und Elternrat
- Unterricht trägt den Sprachschwierigkeiten Rechnung

Das Ziel des Hauses auf Rädern ist die Akzeptanz jedes Kindes wie es ist, ohne Diskriminierung und Ausgrenzung.

Aus dieser Vision wurde in der Weiterarbeit kein Projekt.

e. Informationspolitik und Stimm- und Wahlrecht

Vision:

Gezeichnet wurden die Stationen auf dem Weg zum Schweizer Pass, vorbei an Regeln wie Sauberkeit, Ordnung, Kenntnis der Geschichte, Folklore, BürgerInnenpflichten und Prüfungen. Einer der wichtigsten Sätze war: «Das Stimm- und Wahlrecht ist nicht gegeben – es würde jedoch ermöglichen, hier MitbürgerIn zu sein».



- AusländerInnen können sofort wählen und abstimmen
- Burgdorf hat eine grosszügige Kultur der Information
- Ombudsstelle für alle NeuzuzügerInnen (z.B. in einer Multi-Kulti-Beiz)
- Infomaterial in allen Sprachen
- Freundliche Verwaltung
- Burgdorfer Tagblatt wird zum Burgdorfer Stadtblatt mit politischen und multikulturellen Fragen und entwickelt sich zum Austauschforum
- NeuzuzügerInnen-Fest für alle
- Institutionalisierte Austausch (Ausländerpalaver) mit politischen Behörden
- Ausländerquote in den politischen Kommissionen, Stadtrat, Gemeinderat
- Gesetz gegen Geschäfte, Vermieter, die AusländerInnen diskriminieren
- Kommission für Ausländerfragen funktioniert wieder, bekommt Antragsrecht ans Stadtparlament
- Gleiche Chancen für alle SchülerInnen und Lehrlinge
- Bezahlte Aufgabenhilfe
- Bezahlte Mittagstische und Tagesschulen
- Sprachkurse
- Der Weg zur Einbürgerung ist kurz und wird auch finanziell erleichtert
- Mitbestimmungsrecht auf Gemeindeebene ist gewährleistet
- Keine Probleme mit Gesetzgebung: Rechtsberatung über Rechte und Pflichten wird angeboten

Projekt:

Aus der Vision «Stimm- und Wahlrecht für AusländerInnen» entstand ein gleichnamiges Projekt mit folgenden Inhalten:

- Gemeinde Burgdorf soll sich als Pilotgemeinde für Stimm- und Wahlrecht für AusländerInnen bewerben
- Die Stadt soll Bedingungen schaffen, damit die Sprachkenntnisse erweitert und die Kenntnisse über politische Rechte und Pflichten vermittelt werden können
- Antragsrecht der AusländerInnen und -organisationen im Burgdorfer Parlament
- Einstiegskurs mit Themen wie Parteien und ihre Ziele, politische Kultur- und Gemeindeorganisation
- AusländerInnenquote in städtischen Kommissionen und Arbeitsgruppen einführen
- Informationen an die Bevölkerung durch Podiumsgespräche, Medien, Flugblätter, Inserate, Plakate

f. Vernetzung durch «AU-CH», Kommission für AusländerInnen und SchweizerInnen**Vision:**

Aus der Vision «Zusammengehörigkeit, Vernetzung und Gemeinsamkeiten» ergibt sich das Projekt «AU-CH», das die Gründung einer Kommission vorsieht.

Projekt:

«AusländerInnenkommission»

Neuer Name: «AU-CH» (wir gehören AUCH dazu), Kommission für AusländerInnen und SchweizerInnen.

Zusammensetzung: 2/3 AusländerInnen, 1/3 SchweizerInnen, eingesetzt durch den Gemeinderat und von einer Fachperson begleitet

Zweck:

- Bildet Verbindungsglied zwischen der ausländischen Bevölkerung und dem politischen System.
- Sorgt für zweckmässigen Informationsaustausch
- Garantiert der ausländischen Bevölkerung Teilnahme am gesellschaftlichen Leben
- Gibt ausländischen Menschen Heimat
- Ist verantwortlich für Klima der gegenseitigen Achtung

Aufgaben:

- Behandelt Fragen zu Diskriminierung/Gleichstellung
- Achtet auf Gleichstellung bzw. Chancengleichheit in allen Systemen (Schule, Arbeitsplatz...)
- Nimmt Probleme und Impulse im interkulturellen Zusammenleben wahr
- Gewährleistet Informationsfluss auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Systemen (Info-Drehscheibe)

Rechte:

- Hat Antragsrecht im Parlament (Jugendantrag)
- Hat im Parlament Vetorecht in Ausländer-Fragen
- Muss vom Gemeinderat in ausländer-spezifischen Fragen angehört werden

Rahmen:

- Tagt regelmässig
- Berichtet jährlich an den Gemeinderat
- Verfügt über ein Budget, um auf aktuelle Schwierigkeiten, Situationen und Fragen zu reagieren

g. Welt-Informations-Haus**Vision:**

Die Vision befasst sich mit dem Austausch von Informationen. Ein einziges Haus soll Anlaufsstelle, Informationsdrehscheibe, Restaurant und Treffpunkt sein. Eine Ombudsperson beantwortet Fragen zur Integration.

Projekt:

Die in der Vision entstandene Idee vom Welt-Info-Haus wird konkretisiert. Das Haus ist eine Informations- und Anlauf-Stelle für die ausländische Bevölkerung von Burgdorf.

Zentrales Büro: mind. 3 x wöchentlich und 1x abends, sowie am Samstagmorgen geöffnet.

Angebote:

- Infos schriftlich in verschiedenen Sprachen abrufbar
- Bezahlte DolmetscherInnen vorhanden
- Treffpunkt (Restaurant)
- Vermittlungsstelle für DolmetscherInnen und Nachbarschaftshilfe in verschiedenen Landessprachen
- Dienstleistungen (kleinere direkt, sonst Vermittlung)
- Trägerschaft: Stadt Burgdorf

Nächste Projektschritte:

- Erfahrungsaustausch mit ähnlichen Projekten (z. B. ISA Bern, ...)
- Anforderungsprofil für die Mitarbeitenden
- Projektskizze weiterverarbeiten: Projektplanung/Grundsatzbeschluss
- Detailplanung: Raumsuche, Stellenausschreibung

h. Sprache Babylon**Vision:**

Die Vision will eine rundum interkulturelle Kommunikation. Alle Sprachen werden gesprochen, Bücher sind in allen Sprachen vorhanden, ein gemischter Literaturclub besteht, und Sprachkurse werden im Austausch «Geben und Nehmen» veranstaltet. Ein interkultureller Treffpunkt ist ein MUST, und Kinder und ihre Familien haben heimat-sprachlichen Unterricht. So wird in Burgdorf jede Sprache gelernt, gesprochen und verstanden.



Projekt:

Aus der Vision «Sprache Babylon» wurde folgendes Projekt erarbeitet:

- Interkulturelle und multi-sprachliche Bibliothek

Interkulturelle Projektgruppe:

- Bestehende Angebote eruieren, Konzept für fehlende Angebote (günstige Kurse für Analphabeten, Fortgeschrittene), interkultureller Familienaustausch, Lerntandems (Sprachaustausch)
- Projektgruppe stellt Koordinationsperson an, koordiniert bestehende Angebote, arbeitet neue Angebote aus, Öffentlichkeitsarbeit, pflegt Kontakt zu allen Sprachgruppen
- Fremde Sprachen in der Öffentlichkeit: Zusatzblatt im Anzeiger, wichtige Informationen sind übersetzt.
- Austausch zwischen Schweizer- und AusländerInnen, Weiterbildung der Schweizer Lehrkräfte durch fremdsprachige Lehrkräfte
- Unterricht in Heimatsprache für Eltern und Kinder
- NMM (Natur-Mensch-Mitwelt) entsprechende Personen aus Kulturkreis werden einbezogen

i. AusländerInnen und das Alter: Oldies but Goldies

Vision:

Es wurde vorgängig keine Vision ausgearbeitet. Das Projekt entstand spontan im Prozess der Projekt-Planungen.

Projekt:

Das Projekt befasst sich mit den Integrationsproblemen betagter AusländerInnen. Ganz zentral steht das würdevolle Älterwerden, die Erhaltung der Selbständigkeit und die Kulturunterschiede, die in der Betreuung von alternden AusländerInnen eine Überarbeitung des Altersleitbildes verlangen.

Älter werden in Würde beinhaltet:

- Das Alter ernst nehmen
- Rücksicht auf die Angst vor Entmündigung im Altersheim/Pflegeheim
- Angepasste Alters-Wohnformen, für SchweizerInnen und AusländerInnen
- Berücksichtigung der Bedürfnisse von AusländerInnen
- Kulturelle und religiöse Feste
- Rituale
- Ernährung
- Sprachgruppen, Sprachfreiheit
- Informationsdrehscheibe für alte Menschen
- Altersleitbild muss angepasst werden
- Persönliche Veränderungen ernst nehmen



k. Integration: «Dieses Land ist auch meine Heimat»

Vision:

Die Sprache ist der Schlüssel. Die Vision besteht aus einer Brücke, die einen «Willensakt» symbolisiert, und die Begegnung und gegenseitige Offenheit, Verständigung, gegenseitige Achtung und Respekt, Wissen, Geben und Nehmen bedeutet.

Der Integrationsprozess wird in **folgenden Stufen** beschrieben:

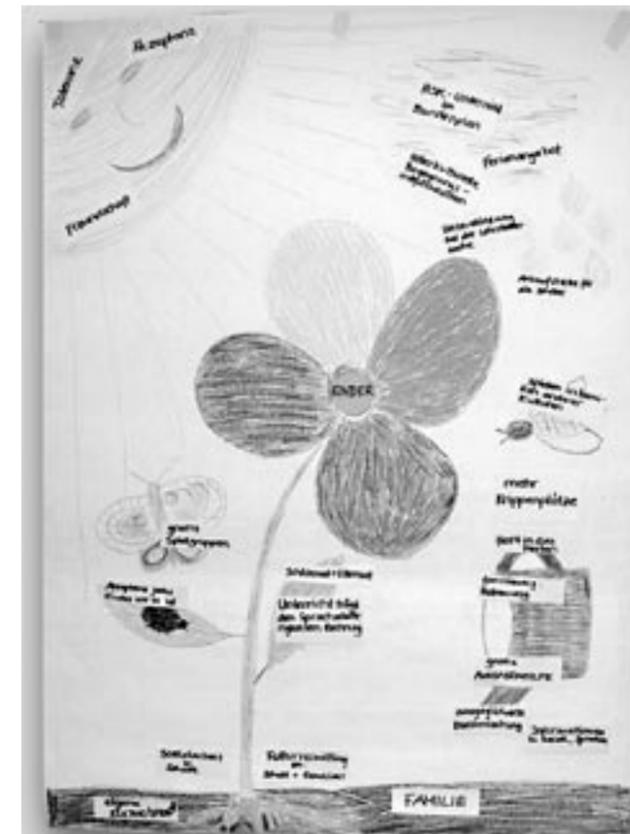
Aufenthalt, Sprache, Arbeit, politisches und wirtschaftliches System, Schulsystem, Geschichte, Geografie und Kultur der Schweiz, Akzeptanz von Seiten der SchweizerInnen.

Dazu kommen weitere **Inhalte und Fernziele:**

- Je eigene Kulturanteile behalten und gegenseitige Annäherung ermöglichen, Recht auf Verschiedenheit
- Gleichwertige Teilhabe am gesellschaftlichen und sozialen Leben als ständigem Prozess
- Alle wissen um die unterschiedlichen Voraussetzungen
- Sich zu trauen, aufeinander zugehen und zusammenfinden
- Arbeit für alle möglich machen
- Integration bedeutet Leistung und Anstrengung, aber auch Resultate
- Respektieren der unterschiedlichen Regeln
- Jeder hat einen Platz unter dem Burgdorfer Dach

Die Frage, wo Integration überhaupt beginnt, beschäftigte die Arbeitsgruppe intensiv.

Das Thema «Integration» wurde als Projekt nicht weiter bearbeitet.



» 5. Abschluss der Zukunftswerkstatt

Am Schluss der zwei Arbeitstage waren die TeilnehmerInnen stolz auf ihre Leistung und äusserten Zufriedenheit. Sie nannten die gute Zusammenarbeit unter den verschiedenen Kulturen, die Verständigung, die gemeinsamen Projekte und die gute Atmosphäre. Sie ermutigen die Stadtbehörden, zu handeln, damit die beiden Tage nicht vergeblich seien.

Sie bedauerten auch, dass nicht mehr SchweizerInnen und AusländerInnen aus Burgdorf teilgenommen haben.

Geleitet wurde die Zukunftswerkstatt durch:
 Ueli Arm, Gemeinderat Burgdorf, Ressort Soziales und Gesundheit
 Vivekanantha Poopalapillai, Vertreter MigrantInnen
 Andrea Probst, Vertreter ev. ref. Kirchgemeinde
 Frank Richter, Vertreter Soziale Dienste Stadt Burgdorf
 Gabriela Rutschmann, Leiterin Durchgangszentrum
 Nurhan Shehu, Vertreterin MigrantInnen
 Marianne Stettler, Vertreterin Schulen
 Ruth-Gaby Vermot, Projektmanagement

Das Projektteam sicherte zu, dass die Resultate der Zukunftswerkstatt in das Leitbild einbezogen werden, entsprechende Massnahmen formuliert und die TeilnehmerInnen darüber informiert werden.

Am Schluss der Zukunftswerkstatt wurde ein Apéro serviert, an dem die Teilnehmenden Gebäck aus verschiedenen Kulturen anboten. Der Wein wurde von der Gemeinde spendiert. All dies trug zu einem heiteren Abschluss der Zukunftswerkstatt bei.

» B. Diskussionsabend mit AusländerInnen, die in Burgdorf leben

Am 15. Januar 2003 fand im Rahmen des Projektes Fokus Integration ein Diskussionsabend statt mit ausländischen Bewohnerinnen und Bewohnern von Burgdorf. Rund 130 Personen aus 16 Ländern, Frauen und Männer verschiedener Alters- und Berufsgruppen, folgten der Einladung. Die Projektgruppe war überrascht von der grossen Anzahl der interessierten Gruppen und Einzelpersonen, die kamen um sich zu äussern. Die Mitglieder der Ausbildungsgruppe Intercultura übernahmen die Übersetzungsarbeit.

Die Projektgruppe wollte von den ausländischen Bewohnerinnen und Bewohnern wissen:

Welche positiven und/oder kritischen Erfahrungen sie gemacht haben, als sie sich in Burgdorf niederliessen? (Erfahrungen)

Wo sind Lücken zu füllen und welche Veränderungen sind für eine gute Integration nötig? (Zukunftswünsche)

Die Teilnehmenden diskutierten die verschiedenen Fragen in ihren Herkunftsgruppen. Die Stimmung war während des ganzen Abends hervorragend und die Leute hörten aufmerksam auf die Rückmeldungen der anderen Gruppen, auch wenn das Verstehen da und dort nicht leicht fallen mochte.

Auszugsweise einige positive/kritische Erfahrungen aus der ersten Gesprächsrunde:

Positiv	Kritisch
• Grundsätzlich zufrieden	• Gleichberechtigung in der Arbeit nicht vorhanden
• Infrastruktur gut	• Ausbildungen werden nicht anerkannt
• Begrüssung auf Strasse sehr freundlich	• Räume für kulturelle heimatssprachliche Anlässe fehlen, Mangel an Treffpunkten allgemein
• Schüler werden gut aufgenommen, Gleichberechtigung	• Flüchtlinge werden nicht so gut organisiert aufgenommen
• Unter 16 gute Ausbildungsmöglichkeiten	• Kein Mitbestimmungs- oder Stimmrecht auf Gemeindeebene
• Schöne, saubere Stadt, Ordnung	• Keine Ahnung vom Gesundheitswesen
	• Politisches System, Ausbildungssystem
	• Keine LehrerInnen für heimatssprachlichen Unterricht
	• Bibliothek/Bücher nur in Deutsch

In der folgenden Diskussionsrunde wurden folgende Wünsche und Bedürfnisse formuliert:

- Bibliothek: Bücher auch in anderen Sprachen
- Information über das Gesundheitswesen, mehrsprachige Gesundheitsberatung
- Gleiche Löhne für gleiche Arbeit
- Leichtere Einbürgerungsbedingungen
- Stimmrecht auf Gemeindeebene, Vertretung in der Politik
- ÜbersetzerInnen in den Schulen für Gespräche zwischen Eltern und LehrerInnen
- Informationsmaterial in verschiedenen Sprachen für ZuzügerInnen, ev. auch Beratungsstelle, Infomaterial über Rechte und Pflichten in div. Sprachen
- Multikulturelle Anlässe mit der Burgdorfer-Bevölkerung
- Deutschunterricht in Schulen verstärken, dazu auch kostengünstige Deutschkurse für Eltern
- Die verschiedenen Kulturen in den Schulen berücksichtigen, zusätzliche Hilfe für fremdsprachige Kinder in Schule und die Berücksichtigung der Religionen z.B. in Landschulwochen
- Finanzielle Unterstützung für Anlässe durch die Gemeinde
- Hilfe bei der Stellensuche (Stellenvermittlung)
- Lehrstellensuche für jugendliche AusländerInnen fördern
- Toleranz

Die anwesenden Personen kamen aus folgenden Ländern:

Albanien, Kongo, Brasilien, Kurdistan, Deutschland, Mazedonien, England, Portugal, Ex-Jugoslawien, Spanien, Frankreich, Sri Lanka, Ghana, Türkei, Holland, Ukraine

Die Schlussrunde ergab, dass die ausländische Wohnbevölkerung diesen Diskussionsabend sehr ergiebig fanden. Noch nie sei eine solche Initiative ergriffen worden – sie sei wichtig und müsse unbedingt wiederholt werden. Einige Personen fanden es schade,

dass die Gespräche ausschliesslich unter der ausländischen Wohnbevölkerung und nicht unter allen BewohnerInnen von Burgdorf geführt wurden. Die Projektgruppe verwies auf die Zukunftswerkstatt, an der einheimische und ausländische BewohnerInnen teilnehmen können.

Eine Teilnehmerin sagte, der Abend habe viele Barrieren abgebaut und einen neuen Blick auf die verschiedenen Wünsche, Ängste, Hoffnungen und Ziele der Menschen aus den verschiedenen Ländern ermöglicht. Dies bringe mehr Verständnis!

» C. Auswertungen der Erhebung zu Integrationsleistungen diverser Institutionen und Unternehmen

1. Einleitung

Um einen genaueren Überblick über die Integrationsangebote für die ausländische Wohnbevölkerung in Burgdorf zu erhalten, wurden an Schulen, Institutionen, Behörden, Hilfswerke, AusländerInnenorganisationen, Betriebe und Gewerkschaften Fragebogen verschickt mit der Bitte, verschiedene Fragen zu beantworten. Ein erster Überblick zeigte, dass in Sachen Integration viele, wenn auch wenig systematisierte Angebote bestehen.

2. Fragestellungen

Der Fragebogen sollte umfassend sein und dem Projektteam präzise Angaben vermitteln.

Gefragt wurde nach:

- den Zielpublika für die Angebote
- die Verankerung von Integrationsvorstellungen in Leitbildern und Geschäftszielen
- Form und Inhalte der Angebote
- die Angebotsdichte (Häufigkeit der Angebote)
- die Zielsetzungen für die InteressentInnen
- die Finanzierung (gemischte, individuelle, institutionsinterne etc)
- Erkenntnisse von bestehenden Lücken
- die Art und Weise der Werbung

3. Methodik, Rücklauf

Versandt wurden 84 Fragebogen. Der Rücklauf (37 ausgefüllte Fragebogen) ergibt etwa 45% (üblicher Durchschnitt)

Für die Auswertung wurden die verschiedenen Bereiche gruppiert:

Gruppe I: Schulen/Soziale Institutionen 15 Fragebogen

Gruppe II: Kirchen/Hilfswerke: 3 Fragebogen

Gruppe III: Verwaltung: 8 Fragebogen

Gruppe IV: Industrie/Gewerbe/Gewerkschaften: 7 Fragebogen

Gruppe V: Private Organisationen: 4 Fragebogen (Fussballclubs, Gyriträff, Velostation, etc.)

4. Gesamteinschätzung

Die Antworten auf den Fragebogen sind sehr breitgefächert und zeigen verschiedene wichtige Themen auf, die durch den Gemeinderat der Stadt Burgdorf diskutiert werden müssen. So scheinen die Angebote im Integrationsbereich unsystematisch und eher zufällig gewachsen zu sein. Sie sind zwar breit, aber es gibt Überschneidungen und oft «mehr vom Gleichen».

4.1 Als Zielgruppen werden grundsätzlich alle Nationen genannt. Darunter gibt es einige geschlechterspezifische Angebote (Fussball für Männer, Projekte für Frauen). Als allgemeine Zielpublika sind jedoch SchülerInnen, SchulabgängerInnen, Jugendliche, ArbeitnehmerInnen oder Eltern etc. angegeben. Die verschiedenen Institutionen nehmen sich einer oder mehrerer Gruppierungen an. Als wichtigste Integrationsleistung werden Sprachkurse genannt.

Die konstantesten Angebote finden wir in der Volksschule, den weiterführenden und Berufsschulen was die Kinder und Jugendlichen anbelangt. Sie erfüllen einen Grundauftrag des Kantons und nutzen – dies hängt sicher auch sehr von den Lehrpersonen und ihrem Engagement ab – den ihnen angebotenen Spielraum für die Integration.

Ein breites und konstantes Angebot besteht auch bei Kirchen und Hilfswerken und anderen spezialisierten sozialen Institutionen. Dies betrifft vor allem die reichhaltigen und reflektierten Angebote von isa, intercultura, Intact und anderen. Die Kirchen und kirchlichen Hilfswerke befassen sich vor allem mit Angehörigen aus südeuropäischen Kulturen, mit den ItalienerInnen, SpanierInnen oder PortugiesInnen. Nur wenig bzw. keine kirchlich-ökumenische Angebote für die neuen MigrantInnen aus moslemischen oder buddhistischen Religionen sind ersichtlich.

Die Verwaltung macht ihre gesetzlich festgelegte Arbeit in den Bereichen Einbürgerung, Soziale Dienste, Arbeitsvermittlung, Beratung etc. Wie stark und differenziert sie in die Integrationsarbeit einbezogen werden, ist aus den Antworten nicht ersichtlich. Sicher hängt dies auch vom Engagement der einzelnen Mitarbeitenden ab.

Die Betriebe sind punktuell integrationsbezogen involviert. Ihr Beitrag besteht im Rahmen der Lohnarbeit, besondere Massnahmen gibt es kaum, ausser bei Coop, die Sprachkurse für ausländische MitarbeiterInnen anbietet. Die Gewerkschaft Smuv ihrerseits nimmt ihren Integrationsauftrag (Arbeitnehmer) mit verschiedenen spezifischen Angeboten (Kurse, Beratung) wahr.

Die privaten Institutionen, dazu gehören vor allem die beiden Fussballclubs, leisten bewusst Integrations- und Kulturarbeit. Sie sind eine Art Katalysator zwischen Heimischen und Fremden und bemühen sich um Jugendliche und ihre Familien.

4.2 Integrationsziele werden kaum in Geschäftszielen oder Leitbildern verankert. Es gibt jedoch einige offizielle Hinweise auf kantonale Richtlinien (Schulen, Weiterbildungsinstitutionen).

4.3 Die Angebote reichen über Sprachkurse, Schreibhilfen, Beratung zu verschiedenen spezifischen Alltags-, Einbürgerungs- und Berufsfragen, Berufswahlvorbereitung, Vertiefung fachlicher Ausbildung, Beratung für ausländische Erwerbslose.

4.4 Die Angebotsdichte ist sehr unterschiedlich, aber jedenfalls kann die ausländische Wohnbevölkerung faktisch täglich und allabendlich von Integrationsleistungen profitieren, vor allem von Kursen. Beratungen sind an feste Tageszeiten gebunden.

4.5 Die erwähnten Zielsetzungen sind vielfältig: Sprachen lernen, Betreuung von Kindern zur Entlastung der Eltern, Gesundheitsvorsorge, Kennenlernen des politischen Systems, Freundschaft pflegen, eigene Kultur pflegen, Integration in die Berufswelt und das neue Lebensumfeld etc.

4.6 Die regelmässige und zuverlässige Finanzierung von Integrationsleistungen ist sehr dringlich. Es lohnt sich jedoch auch die Angebote zu koordinieren, Doppelspurigkeiten abzubauen und Neues aufzunehmen. Ein gestrafftes und vielseitiges Angebot muss nicht weniger beliebt sein. Konzentrierte Angebote an Integrationsmassnahmen könnten ausserdem, trotz Spardruck, mehr Erfolg bieten.

Konzept: Rederei, Sabine Käch
Layout: Himmelblau, Burgdorf
Druck: Haller & Jenzer, Burgdorf

